

DAS GOLDBERG PRINZIP

von Siri Frech

Ein Auszug aus dem interkommunalen
Entwicklungskonzept für die Stadt Goldberg und
die Gemeinden Dobbertin, Mestlin, Neu Poserin und
Techentin unter Durchführung einer breiten
Bürgerbeteiligung

ZUKUNFT GOLDBERG MILDENITZ

1 AMT
 1 MODELLREGION
 1 KLEINSTADT
 5 GEMEINDEN
 36 DÖRFER
 CA. 6580 EINWOHNER*INNEN
 36 BÜRGERBOTSCHAFTER*INNEN
 179 KM² FLÄCHE
 168 KM BIS HAMBURG
 176 KM BIS BERLIN

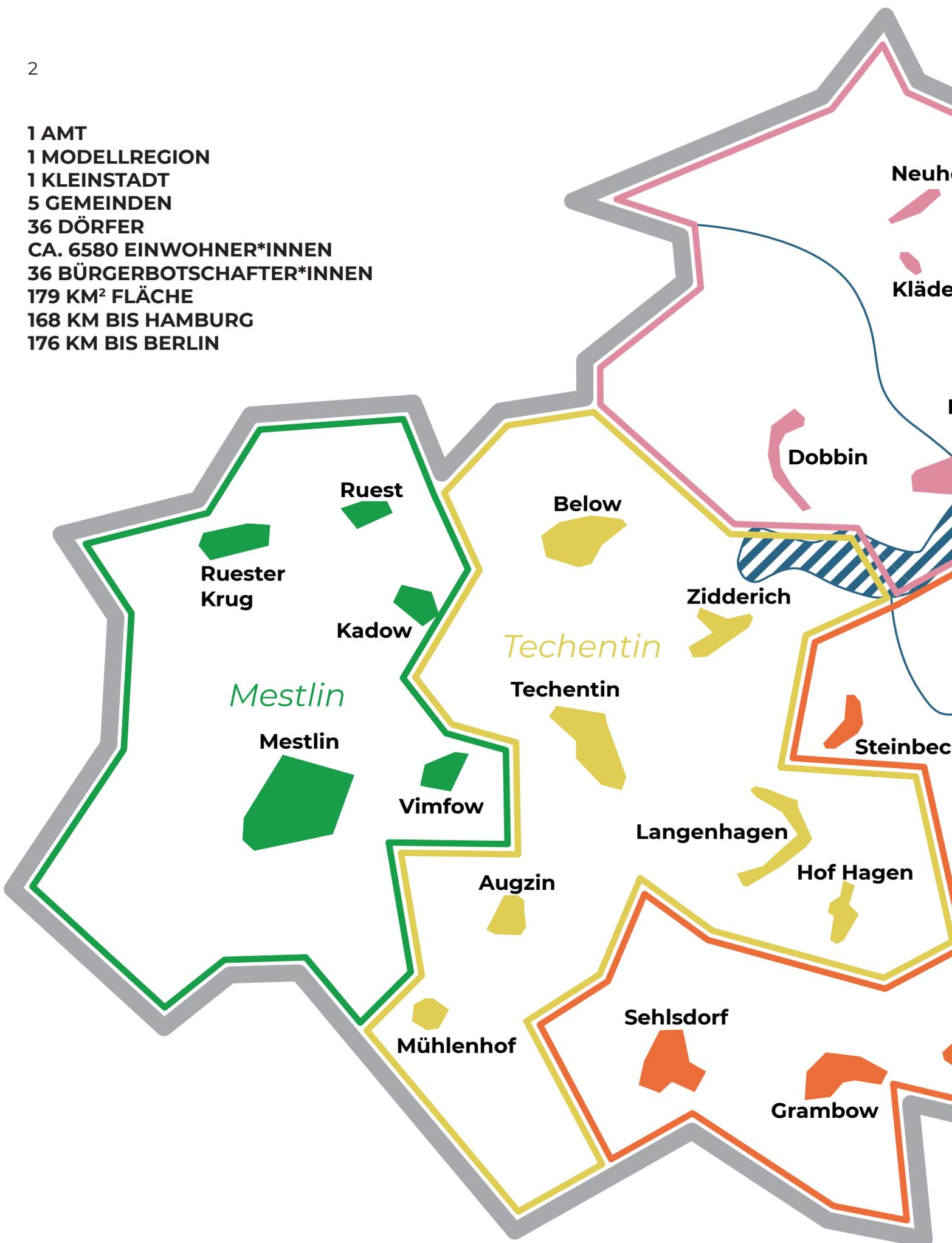


Abb. 1: Übersicht Amt Goldberg-Mildenitz

DAS GOLDBERG PRINZIP

**Zusammen
Zukunft
gestalten**

VERORTUNG

Nördlich von Goldberg liegt ein

kleines Dorf mit 30 Einwohner*innen. In einem Sommer beschließt fast die Hälfte der Menschen dort, gemeinsam nach Ägypten in den Urlaub zu fliegen. Das fliegende Dorf? In einem anderen Dorf in der Nähe sind alle Bürger*innen in einer einzigen WhatsApp-Gruppe versammelt, damit niemand ein spontanes Grillfest verpasst. Ein WhatsApp-Dorf? Und nicht weit davon entfernt gibt es ein weiteres Dorf, an dessen Straße alle wichtigen Gewerke vertreten sind. Wenn irgendwo etwas kaputt geht, wird geholfen – meist ohne dass großes Geld fließt. Ein Ich-helfe-mal-weiter-Dorf?

Dies sind 3 von 36 Dörfern im Amt Goldberg-Mildenitz. Andere Dörfer dort erzählen andere Geschichten, die fast immer von Zusammenhalt und Lebendigkeit handeln. Sie zeigen die stabile und kreative Seite der Region und dass die Menschen, die hier leben, einander zugewandt sind.

Vergrößern wir jedoch den Blick von der Dorfebene auf die Gemeindeebene werden diese starken Verbindungen unschärfer. Hier und da gibt es noch ein funktionierendes Gemeindehaus oder ein großes, gemeinsames Fest. Auf Amtsebene verschwindet der gelebte Zusammenhalt dann ganz. Seit der Gründung des Amtes 2005 bis zur ersten amtsweiten Zukunftswerkstatt im April 2019 gab es kaum

offizielle, amtsweite Veranstaltungen. Die überregionalen Veranstaltungen konkurrieren auf Amtsebene miteinander und lokale Vereine befinden sich im Wettbewerb um Mitglieder. Ein Amtsblatt versucht sein Bestes, den Blick für das Gemeinsame zu schärfen. Das Amt existiert fast nur als gemeinsame Verwaltungsebene, aber nicht als verbindender Wirkungsraum.

STRATEGISCHER ANSATZ

Damit dauerhaft ein gemeinsamer Wirkungsraum auf Amtsebene entsteht, wurde ein Konzept der langfristigen Bürgerbeteiligung entwickelt, dass sich während der Durchführung immer weiter konkretisierte. Dieses Prinzip basiert auf drei Wirkungssträngen, die parallel aufgebaut und gefestigt werden:

1. Die lokalen Räte

Eine langfristige Gesprächskultur zwischen Bürger*innen, Gemeinden und Amt

2. Gemeinsame Werkstätten

Thematische Arbeitsstrukturen – vom Küchentischgespräch zur Projektschmiede

3. Das Regionalbüro

Langfristige Umsetzungsstruktur und ein zentraler Anlaufpunkt für Bürger*innen

Die drei Stränge sind eng miteinander verknüpft und sollen weit über den eigentlichen Beteiligungsprozess hinauswirken.

Ziel des Goldberg Prinzips ist es, den Zusammenhalt und die Lebendigkeit der Dörfer auf die Gemeinde- und auf die

Amtsebene auszuweiten, um so einen neuen, gemeinsamen Wirkungsraum zu schaffen. Es soll erlebbar werden, dass in größeren Maßstäben Dinge gemeinsam angeschoben werden können, die ein einzelnes Dorf kaum oder gar nicht schaffen würde, ganz nach dem Motto – Kommunikation und Kooperation lohnt sich auch über die Dorfgrenzen hinaus. Am Ende sollen alle sagen können: „Ich bin stolz hier zu leben und zu wirken“.

SELBSTVERSTÄNDNIS

Hinter dem Goldberg Prinzip steht die feste Überzeugung, dass Zukunftskonzepte nur Realität werden, wenn sie von den Bürger*innen, der Verwaltung und von den gewählten Vertreter*innen gleichermaßen entwickelt und getragen werden.

Im Rahmen des Prozesses ist das übergeordnete Bild der Züge und der Gleisverbindungen für die Gestaltung der eigenen Zukunft entstanden. Das Planungsteam hat die Aufgabe, (Themen-) Gebiete zu erkennen und zu erschließen. Dazu verlegt es Gleise, baut Brücken, sammelt Informationen und stellt wichtige Verbindungen her. Es schafft Werkstätten, damit Projektzüge gebaut werden können und hilft beim Weichenstellen, damit alle wichtigen Handlungsfelder erreicht werden. Es schafft Kommunikationsstrukturen, damit gemeinsam Zielbahnhöfe in Form von Visionen gebaut werden. Kurz – das Planungsteam kreierte die passenden Bedingungen dafür, dass Dinge in Bewegung kommen können.

Der Zug selbst kann jedoch nur von den Beteiligten vor Ort gebaut, auf die Schienen gesetzt und angefeuert werden. Dabei gilt: lieber erst kleine Projektzüge, die gut bestückt sind – als große, die mit zu wenig Kohle losfahren.

Im Folgenden werden die einzelnen Wirkungsstränge des Goldberg Prinzips genauer vorgestellt und die Formen der

Zusammenarbeit verdeutlicht. Auch wenn die einzelnen Wirkungsstränge hier dicht hinter einander dargestellt werden und sie in Zukunft eng miteinander verwoben sind, so wurden doch jeder Strang und seine Schwerpunkte einzeln aus einer konkreten Notwendigkeit heraus erdacht und umgesetzt. Alle im Folgenden vorgestellten Bausteine wurden schrittweise entwickelt und getestet. In das vorab erarbeitete Grobkonzept des Umsetzungsprozesses wurden immer neue Konkretisierungen oder ganz neue Elemente eingebaut – flexibel auf die aktuellen Entwicklungen reagierend.

DIE LOKALEN RÄTE

(Erster Wirkungsstrang)

Eine offene Gesprächskultur als lebendige Verbindung zwischen Bürger*innen, Gemeinden und Amt

Bürgerbotschafter*innen

Das Planungsgebiet umfasst 36 Dörfer im ganzen Amtsgebiet. Dörfer mit 8 Einwohner*innen (ohne Leerstand) und solche mit 850. Insgesamt wohnen ca. 4.000 Menschen auf 179 qkm verteilt. In der Mitte liegt Goldberg, eine Kleinstadt mit ca. 2.850 Einwohner*innen. Dazwischen sehr viele Wälder, Seen und Äcker. Wie kann in einer solchen Fläche mit so wenig Menschen fast zwei Jahre ein Beteiligungsprozess durchgeführt und ein enger Zusammenhalt aufgebaut werden? Dazu braucht es viele lokale Verbindungen, die einen gemeinsamen Beteiligungsprozess erst möglich machen. Menschen, die Ideen, Wissen und ihre Kommunikation aus den Dörfern in den Prozess einbringen und umgekehrt, die Ergebnisse aus den Veranstaltungen in das Dorf zurückbringen. Menschen, die die Region und ihre Entwicklung zum Thema machen, wo immer es geht. So entstand die Idee der Bürgerbotschafter*innen. „Möglichst aus jedem Dorf eine*r!“ Aufrufe über das Lokalblatt und eine Postwurfsendung wurden gestartet. Innerhalb von

3. Das Goldberg Prinzip

einem Monat waren es 20. Nach 6 Monaten waren es über 30 Bürgerbotschafter*innen im Amt, die den Prozess und die Dörfer enger zusammenbringen wollten.

>> *Ein Teilnehmer bei der ersten Mildnitzratsitzung: „Ich habe nun 10 Jahre lang gemeckert und musste feststellen, dass sich so nichts ändert. Jetzt will ich es mal anders versuchen.“*

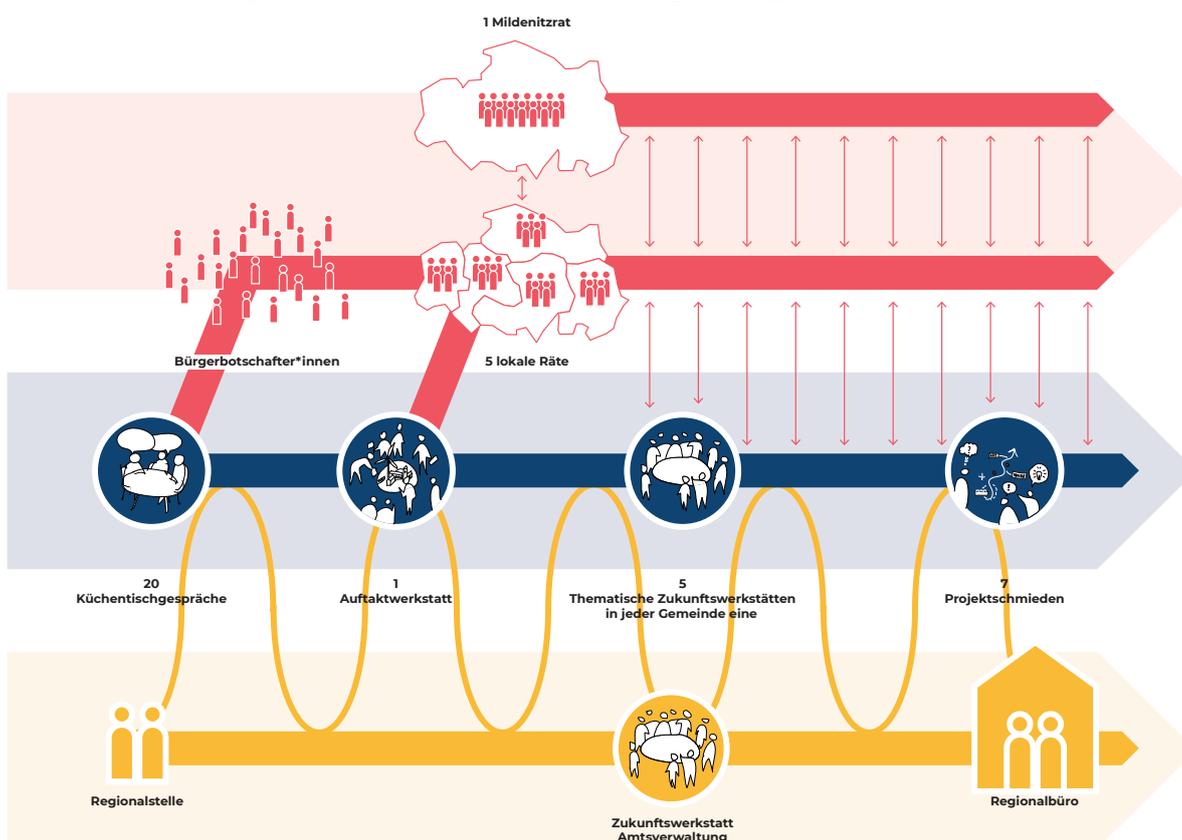
Lokale Räte

Um die Bürgerbotschafter*innen miteinander zu verbinden und die Ebene der 5 Gemeinden mit in den Prozess zu nehmen, wurden die lokalen Räte gegründet: Mestlinrat, Techentinnrat, Goldberggrat, Dobbertinnrat und Neu Poserin Rat – in jeder Gemeinde einer. Sie setzen sich aus den Bürgerbotschafter*innen, den Bürgermeister*innen und weiteren interessierten Einheimischen zusammen. Sie erfüllen gleich mehrere Aufgaben, die für die regionale Entwicklung nicht zu unterschätzen sind:

- Der lokale Rat ist ein regelmäßiger Treffpunkt und Austauschort für die Bürgerbotschafter*innen und andere Engagierte in den Gemeinden.
- Er ist eine offene Anlaufstelle für Menschen mit Ideen und Anliegen für die Region, sodass diese nicht lange damit alleine bleiben.
- Er ist ein ergänzender Anlaufpunkt für das Amt, wenn es um übergeordnete Themen geht, die mit den Menschen in den Gemeinden zusammen diskutiert werden sollen.

So ist ein offener Denk- und Diskussionsort in jeder Gemeinde entstanden, der das eine Ohr an der Bevölkerung hat und das andere an der Zukunft und immer wieder die Frage stellt „Wo wollen wir hin?“. Der lokale Rat ist eine Unterstützung für die jeweilige Gemeindevertretung, mit dem es möglichst personelle Überschneidungen gibt. Projekte und Ideen, die im Lokalrat entwickelt werden, gelangen – ggf. über die Ausschüsse – als Beschlussvorlage in

Abb. 8: Das Goldberg Prinzip und seine drei Wirkungsstränge



ZUKUNFT

die Gemeindevertretung zur Abstimmung. Im lokalen Rat werden also keine Entscheidungen getroffen, die eigentlich in die Gemeindevertretung gehören, wohl aber Meinungen gebildet und Projekte angeschoben.

Mildenitzrat

Um die lokalen Räte miteinander zu verknüpfen und einen amtsweiten Austausch und eine gemeinsame Meinungsbildung zu ermöglichen, wurde der Mildenitzrat gegründet. In ihm sammeln sich alle Bürgermeister*innen und aus jeder Gemeinde 1-2 Bürgerbotschafter*innen. Der Mildenitzrat ist das Beschlussgremium für den Beteiligungsprozess. Das Amt als eigentlicher Auftraggeber hat diese Funktion an den Mildenitzrat übertragen. Hier wird jeder neue Schritt im Beteiligungsprozess vom Planungsteam vorgestellt, gemeinsam diskutiert und ggf. abgestimmt.

Diese gesamte Gesprächsstruktur aus Bürgerbotschafter*innen, lokalen Räten und Mildenitzrat wurde aufgrund des Beteiligungsprozesses entwickelt und aufgebaut. Ihre Ziele sind, offene Räume für Austausch und Meinungsbildung zu schaffen. Anders als bei der Gemeindevertretung, die umso reibungsloser funktioniert, je weniger Parteien darin vertreten sind, gilt für diese lokalen Räte das genaue Gegenteil: Je größer die Vielfalt, desto reichhaltiger und tragfähiger sind die Meinungen oder Ideen, die hier gemeinsam entwickelt werden. In jeder Gemeinde hat die Diskussionsstruktur einen eigenen Charakter bekommen, so wie jede Gemeinde einen eigenen Charakter hat. Die Struktur soll auch über den dichten Beteiligungsprozess hinaus als Entwicklungs- und Meinungsbildungsmotor erhalten bleiben. Dies ist besonders dem Amtsvorsteher ein Anliegen, um einen breiten lebendigen Kontakt zu den Gemeinden und ihren Bürger*innen zu haben.

Die Aufgabe des Planungsteams war es, diese Struktur vorzuschlagen, sie gemeinsam aufzubauen und zusammen mit dem Amt zu begleiten.

>> Kaffee ist ein zentraler Bestandteil jeder Sitzung im Amt – unabhängig von der Tageszeit. Nach einer späten, lebhaften Sitzung des Mildenitzrates räumen alle gemeinsam das Geschirr auf. Dabei wundert sich eine Teilnehmerin leise über sich selbst: „Dass Sitzungen auch Spaß machen können...“

GEMEINSAME WERKSTÄTTEN (Zweiter Wirkungsstrang) Thematische Arbeitsstrukturen – vom Küchentischgespräch zur Projektschmiede

Jeder Beteiligungsprozess braucht eine impulsgebende Struktur. Dabei sind zwei Dinge wichtig: Erstens wird ein Verständnis dafür gebraucht, was die Menschen in der Region bewegt und wie ihre Sichtweisen auf die Umwelt sind. Zweitens sind Räume notwendig, in denen Impulse und neue Ideen entstehen können und ihren Platz bekommen. Um beides schrittweise entstehen zu lassen, haben wir drei Gesprächs- und Veranstaltungsformate entwickelt, die aufeinander aufbauen.

Küchentischgespräche

Um die Menschen und das, was sie bewegt, kennenzulernen und um im Amt bekannt zu werden, haben wir zu Beginn des Prozesses über 20 „Küchentischgespräche“ durchgeführt. Und das ist wörtlich zu verstehen. Ob neben dem Herd, im Wohnzimmer oder auch unter Palmen entstanden kleine Gesprächsgruppen von 3 bis 12 Menschen aus ein oder zwei Dörfern. In privater Atmosphäre stellten wir uns vor und erklärten den Beteiligungsprozess. Dann wurde über das Vergangene, die aktuelle Situation und mögliche Zukünfte gesprochen. In diesen Gesprächen lernten wir die Region sehr persönlich kennen und sammelten die zentralen Themen, die die Menschen bewegen – als Grundlage

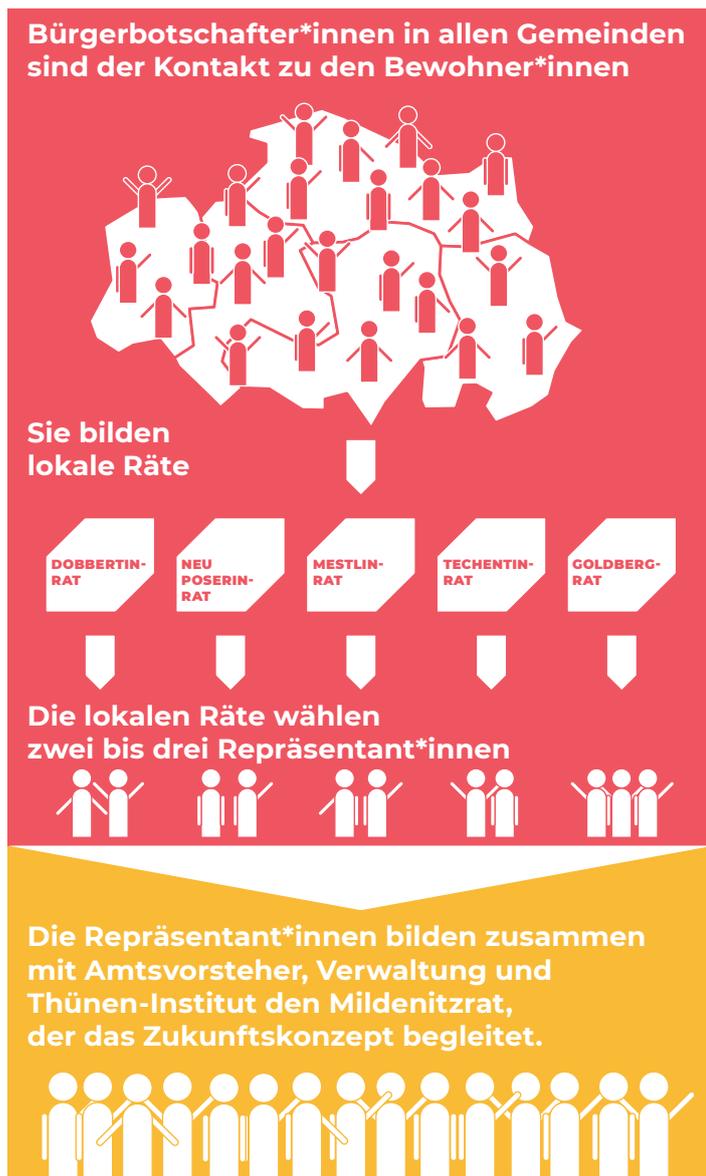


Abb. 9: Die Rätestruktur als tragende Säule des Zukunftsprozesses und wegweisende Kommunikationsstruktur.

für die Prozessgestaltung und das nächste Veranstaltungsformat (siehe auch Kapitel 4).

Dabei trafen wir auch auf deutliche Vorbehalte und es war sehr gut, diese zu kennen. So konnten wir im kommenden Prozess darauf reagieren und die Kommunikation daran anpassen. Denn Neues braucht häufige Erklärung.

Zukunftswerkstätten

In den Zukunftswerkstätten wurde gemeinsam gearbeitet: Es waren Themen zu vertiefen, Ziele zu setzen und Handlungsfelder abzustecken. Eingeladen wurde über einen persönlichen Brief der Bürgermeister*innen, das Amtsblatt,

die Bürgerbotschafter*innen und vielen, vielen Aushängen. Für den gemeinsamen Start des Prozesses wurde eine große amtsweite Zukunftswerkstatt geplant. Zentraler Inhalt waren die 7 übergeordneten Themen, die wir aus den Küchentischgesprächen herausgefiltert haben. Sie wurden einzeln vorgestellt und an offenen Arbeitstischen sehr lebhaft diskutiert – alle Anregungen und Bedenken wurden gesammelt. Ein intensiver Austausch der über 100 Teilnehmenden entstand, mit einer geklebten Landkarte des Amtes auf dem Boden und mit viel Bier und Bratwurst.

>> Es stellte sich heraus, dass die erste Zukunftswerkstatt auch eine der ersten amtsweiten Veranstaltungen seit Gründung des Amtes 2005 war. So fehlte ein ausreichend großer Raum in Goldberg. Bis der Amtsleiter auf die Idee kam, die Feuerwehrrhalle zu nutzen!

Die Löschfahrzeuge mussten an jenem Abend draußen bleiben, und wir freuten uns über das besondere Ambiente zwischen Dutzenden von Feuerwehrranzügen an der Wand und gelben Schläuchen wie Krakenarme an der Decke.

Nach Auswertung dieser amtsweiten Werkstatt wurden die Zukunftswerkstätten in den fünf Gemeinden konzipiert. Übergeordnetes Ziel dieses Formates war, den einzelnen Gemeinden einen eigenen, spezifischen Raum zu geben und somit auch ihren unterschiedlichen Anliegen und Schwerpunkten. An den Gemeindegwerkstätten nahmen zwischen 50 und 70 Bürger*innen teil. Die Struktur der Veranstaltungen war einheitlich: 4 bis 5 Themen wurden sehr gemeindespezifisch in kleinen Gruppen diskutiert, und ein Thema wurde amtsweit weitergedacht. Zu diesem übergeordneten Thema wurde jeweils eine Expertin oder ein Experte aus der Region oder dem weiteren Umfeld eingeladen, um einen Input zu geben, die eigenen Erfahrungen zu teilen und am anschließenden Arbeitstisch mit zu diskutieren. So wurden viele Möglichkeiten im Raum lebendig und hilfreiche Netzwerke konnten aufgebaut werden.

Ergebnis aller 5 Zukunftswerkstätten in den Gemeinden war eine ca. 70-seitige Dokumentation mit genau beschriebenen Zielen und Handlungsfeldern, vielen Kartierungen und zum Teil schon großen, aber noch sehr vagen Ideen-sammlungen. Eine wachsende Wandzeitung machte die Ergebnisse von Werkstatt zu Werkstatt sichtbar. Was jedoch fehlte, waren konkrete Projektideen, mit denen die ersten Schritte in Richtung der gesteckten Ziele gegangen werden konnten. Mit den Projektschmieden wurde das anders.

Projektschmieden

Vom Küchentisch über die Werkstatt nun in die Schmiede. Die Herausforderung bei diesem nächsten Schritt war, dass nicht nur umsetzungsfähige Projekte entwickelt werden sollten, sondern dass diese auch von den Bürgerinnen und Bürgern mit angeschoben und getragen werden müssen. Neben der Verwaltung und dem Planungsteam werden viele weitere und zum Teil neue Umsetzungskräfte für diese Projekte benötigt, damit diese kurz-, mittel- und langfristig begonnen und mit Leben gefüllt werden können. So wurden sieben Projektschmieden gegründet, die ein Thema weiterverfolgen. Bereits in den Zukunftswerkstätten konnten sich die Teilnehmenden, die sich für bestimmte Themen weiter interessieren wollten, registrieren. Diese und weitere regionale Schlüsselakteure wurden nun zu den Projektschmieden eingeladen.

Für uns als Planungsteam war es an der Zeit von der sehr detaillierten Konzeption, Durchführung und Dokumentation der Werkstätten in die Unterstützung der Projektschmieden zu wechseln. Die Leitung der Projektschmieden ging an die Mitarbeiterinnen der Regionalstelle (siehe unten) und andere, leitende Personen in der Amtsverwaltung über. Wann und wie sich die Projektschmieden treffen und wie sie arbeiten, können sie selbst entscheiden. Vorgegeben sind nur Termine, in denen im Mildnitzrat die Ergebnisse vorgestellt und aufeinander abgestimmt werden.

*>> Nach Abgabe der Leitung entschieden die Koordinator*innen der Projektschmieden selbst, dass es eine gemeinsame Auftaktveranstaltung für alle Schmieden geben sollte. Wir wurden lediglich als Unterstützungsteam gebeten, diese doch bitte zu moderieren. Innerhalb von vier Wochen ist dann eine Liste mit 25 bürgergetragenen Projekten entstanden.*

REGIONALBÜRO

(Dritter Wirkungsstrang)

Langfristige Umsetzungsstrukturen zwischen Bürger*innen und Amtsverwaltung

Wenn die Amtsverwaltung auf der einen Seite und die Menschen, die im Amt leben, auf der anderen Seite zusammen die Gestaltung ihrer gemeinsamen Zukunft in die Hand nehmen wollen, dann bedarf es einer guten Kommunikation zwischen Bürger*innen und Verwaltung, verbindenden Arbeitsstrukturen sowie Offenheit und Wertschätzung auf beiden Seiten.

Schon in den Küchentischgesprächen wurde deutlich, dass in diesen Bereichen Lücken vorhanden sind und in den Zukunftswerkstätten war der Thementisch „Kommunikation & Kooperation“ immer gut besucht.

Doch es wird nicht nur eine Verbesserung der bisherigen Kommunikations- und Kooperationsformen benötigt. Für die gemeinsame Umsetzung von neuen, zukunftsweisenden Projekten müssen immer wieder neue Wege gefunden werden, um diese in die Welt zu bringen. Das erfordert auch ein Umdenken der Verwaltung. Neben einer guten Verwaltungspraxis wird eine Kultur des Ermöglichens nötig. Dafür wurde der dritte Wirkungsstrang in das Beteiligungskonzept aufgenommen: eine neue Umsetzungsstruktur.

3. Das Goldberg Prinzip

Zukunftswerkstatt für die Amtsverwaltung

Bereits in der Konzeption des Beteiligungsprozesses wurde die Amtsverwaltung als die „sechste Gemeinde“ angesehen, in der ebenfalls eine Zukunftswerkstatt durchgeführt werden sollte. Diese war jedoch intern und hatte zum Ziel, gemeinsam mit den Mitarbeiter*innen ein neues Selbstverständnis zu entwickeln und passende Arbeits- und Kommunikationsstrukturen aufzubauen, die das Umsetzen von Neuem zusammen mit den Bürger*innen ermöglichen bzw. verbessern. Die Ergebnisse werden im Kapitel „Umsetzung“ dargestellt.

Regionalbüro

Gleich zu Beginn des Prozesses wurde von der Amtsver-

waltung eine neue Stelle eingerichtet, die „Regionalstelle“ genannt wird und zur Aufgabe hat, den Beteiligungsprozess von Seiten des Amtes stetig zu begleiten und aktiv zu unterstützen. Die neue Regionalstelle arbeitet eng mit dem Planungsteam zusammen. Die beiden Mitarbeiterinnen haben sowohl ein Ohr an der Bevölkerung als auch eines an der Amtsverwaltung. Sie werden auch zur ersten Anlaufstelle, wenn Menschen Fragen zum Prozess haben oder Ideen besprechen oder sich einfach mal austauschen möchten. Mit der Zeit entwickelt sich so eine der gewünschten Kommunikationsbrücken zwischen Bürger*innen und Verwaltung. Zukünftig soll die Regionalstelle zum „Regionalbüro“ werden und den Zukunftsprozess des Amtes leiten und koordinieren.

Abb. 10: Überblick über die im Zukunftsprozess arbeitenden Projektschmieden



Projektpool

Ideen sind eine wertvolle Ressource. Damit diese in keinem Fall im Amt verloren gehen, wurde von Beginn an ein offener Projektpool eingerichtet. Dafür kann jeder Mensch in der Region eine Projektidee in einem Formblatt einreichen. Diese werden im Pool gesammelt, geordnet und in einer Tabelle erfasst. Alle Bürgermeister, Bürgerbotschafter*innen und alle Mitarbeiter*innen der Verwaltung haben darauf Zugriff. Auch die Projektschmiedern können diese Ideen für ihre Arbeit nutzen. Die Vorteile dieser Ideen- und Projektsammlung liegen auf der Hand. Möglichst viele Bürger*innen haben einen Überblick, ähnliche Ideen können gemeinsam weiterverfolgt werden und der große Ideenreichtum einer Region, der an sich vor allen Dingen Entwicklungsprobleme nachgesagt werden, wird sichtbar.

ÜBERTRAGBARKEIT

Wie alle sozialen Innovationsprozesse sind aus Überzeugung handelnde Personen unerlässlich, damit die Dinge auf den Weg kommen. Der Amtsvorsteher, die Bürgermeister, aber besonders die Bürger*innen, die neugierig ihre Küchen öffneten sowie wichtige leitenden Personen in der Amtsverwaltung haben im Amt Goldberg/Mildenitz diesen Prozeß gestartet. Dabei ist das Fundament für den Beteiligungsprozess entstanden. Hinzu kamen gleich zu Beginn zwei Mitarbeiterinnen vom Amt, die zur Hauptaufgabe hatten, den Prozess mit allen Mitteln zu unterstützen (siehe Regionalstelle). Sie wurden eine zentrale Schaltstelle zwischen dem Planungsteam und dem Amt, die Übersetzungen, Verknüpfungen und Informationen in beide Richtungen lieferten. Ergänzt wurde diese Konstellation durch mutige Bürgerbotschafter*innen, die sich für die Entstehung eines gemeinsamen Zukunftsprozesses einsetzten und wichtige Multiplikatoren waren. Das Ganze wurde dann getragen von den vielen Bürger*innen, die die Zukunftswerkstätten besuchten, in den Projektschmiedern pflanzten

und Ideen einreichten. Die meisten von ihnen hätten selbst nicht gedacht, dass es so viele werden, die mitwirken. Denn Skepsis gab es genug. Nur gab es auch genug Menschen, die sagten: „Versuchen kann man es ja mal.“ Und dann gab es da noch das Ministerium für Energie, Infrastruktur und Digitalisierung, das diesen Zukunftsprozess möglich gemacht hat und das mit allen Kräften auch die Umsetzung der entwickelten Projektideen unterstützt, damit die entstandene Energie vor Ort auch Wirkungen zeigen kann.

Viele hilfreiche Dinge haben in diesem Prozess ineinandergegriffen – geplant und ungeplant. Was davon ist übertragbar? Das Setting in Goldberg-Mildenitz wird sich nicht wiederholen lassen. Übertragbar sind die drei Wirkungsstränge – zusammen und nicht einzeln! Voraussetzung dafür ist eine unterstützende Haltung der gewählten Vertreter*innen und wichtiger mitwirkender Verwaltungsmitarbeiter*innen. Wenn diese Dinge zusammenkommen, kann das Goldberg Prinzip weitere Wirkungskreise ziehen, als ein erfolgreiches Beispiel nicht nur für Bürgerbeteiligung, sondern für Bürgerplanung.

3. Das Goldberg Prinzip

Abb. 11: Ablauf des Zukunftsprozesses

1/2019 2/2019 3/2019 4/2019 5/2019 6/2019 7/2019 8/2019 9/2019

